

bzw. Inkongruenz der Eltern ihren Umgang mit dem behinderten Kind beeinflusst. Er gibt einen Überblick über Themenschwerpunkte in der Beratung und Therapie mit Eltern behinderter Kinder: unter anderem Trauer und Trauervermeidung, Abwehr, Scham, Schuldgefühle, Partnerschaftskonflikte, aber auch objektive Belastungen. Nicht alle Probleme hängen direkt mit dem behinderten Kind zusammen, vielfach sind es solche, die auch bei anderen Menschen vorkommen und zu psychischen Störungen führen können, zum Beispiel Beziehungsschwierigkeiten, persönliche Probleme, unverarbeitungstrauatische Erfahrungen. Die Tatsache, ein behindertes Kind zu haben, und die damit verbundenen Belastungen verschärfen oftmals eine bereits bestehende Problematik oder bringen eine unterschwellig schlummernde zum Ausbruch. Andererseits kann die gemeinsame Sorge um das Wohl des Kindes für Eltern eine starke Motivation sein, ihre Probleme anzugehen und nach konstruktiven Lösungen zu suchen. Die komplexe Situation der betroffenen Familien und die vielfältigen Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, werden dem Leser anschaulich und einfühlsam nahe gebracht.

Besonders aufschlussreich ist das Kapitel „Behandlungen“, in dem einige Verläufe von Paartherapien und Einzeltherapien mit einem Elternteil ausführlich dargestellt werden. Der Autor schildert

jeweils die Ausgangssituation, erste Eindrücke und – sehr differenziert – seine Überlegungen zu Diagnose und möglichen Ursachen der Störung. Die Darstellung des Therapieverlaufs umfasst auch genaue Beschreibungen und Begründungen von Interventionen. Diese hervorragenden Falldarstellungen zeigen einmal mehr, wie sehr es in der personenzentrierten Psychotherapie auf die Kunst der Nuancierung ankommt. Empathie ist nicht einfach Empathie – je nach Persönlichkeit, spezifischer Situation, dem Stadium der Therapie und der therapeutischen Beziehung – wird (und muss) sie auf sehr unterschiedliche Weise zum Ausdruck kommen. Es ist diese subtile, auf genauer und klar unterscheidender Einfühlung beruhende Differenzierung, die den Wert von Krauses Falldarstellungen ausmachen. Daraus lässt sich sehr viel für die eigene Tätigkeit lernen, auch wenn man nicht mit Eltern behinderter Kinder arbeitet. Deshalb ist die Lektüre des Buches personenzentrierten Therapeutinnen und Therapeuten – bestanden ebenso wie angehenden – sehr zu empfehlen.

Zu beanstanden ist ein zwar eher nebensächlicher, aber angesichts der Qualität des Inhaltes doch bedauerlicher Mangel: die Lesbarkeit wird relativ häufig beeinträchtigt durch Druckfehler und sprachliche Schnitzer. Das Buch hätte ein sorgfältigeres Lektorat verdient.

*Beatrix Teichmann-Wirth*

## **Brian Thorne: Love's Embrace. The Autobiography of a Person-centred Therapist.**

*Ross-on-Wye: PCCS Books, 2005. 266 Seiten, ISBN 9781898059769, €25,99 / Sfr 51,90 / £ 21*

Just zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Rezension fand die 8. „International Conference for Person-Centered and Experiential Psychotherapy and Counseling“ in Norwich, England, statt. Das Norwich Centre ist eine der vielen Einrichtungen, welche von Brian Thorne mitverantwortlich ins Leben gerufen wurden. Zu diesen gehören weiter das Centre for Counselling Studies der University of East Anglia (UEA), dessen Leiter er seit 1992 war, und davor die Beratungsstelle der UEA; und er übte weitere leitende Funktionen in Bereichen fernab von der psychotherapeutischen Welt aus: Er hielt von 1970–1990 den Vorsitz von Organisationen wie der „International Goodwill Children's Village Society“ in Südindien inne und wurde 1998 zum Conciliator des Dekans und des Kapitels der Lincoln Kathedrale sowie zum ersten Laienvorsitzenden des Bischöflichen Diözesanrates von Norwich ernannt. Im Gegensatz zur Bedeutung und Reichweite all dieser Stationen und Initiativen scheinen sie im Buch wie beiläufig genannt, Meilensteine im Leben Brian Thornes, in großer Bescheidenheit beschrieben.

„Von Liebe umarmt“ könnte der Titel einer deutschen Übersetzung des Buches lauten, will man dessen Essenz herausstreichen.

Die Essenz des Lebensweges von Brian Thorne findet sich wie ein goldener Rahmen in den beiden Eckkapiteln, der Einführung und dem abschließenden Kapitel mit dem Titel „The Heart's Surrender“. Zwei Ereignisse in der Kindheit waren es, die Brian Thorne mit dieser Lebensessenz in Verbindung brachten. Zum einen im Alter von 4½ Jahren, als er dem „girl with the fluffy hat“ begegnete. Ein Mädchen, das in der Tür eines Lebensmittelgeschäftes stand, nie von Brian zuvor gesehen. Sie lächelte, winkte ihm zu und verschwand.

Das Lächeln dieses Mädchens begleitete Brian Thorne durch das Leben als beständige Erinnerung an eben jene Essenz: „to believe that men and women are infinitely lovable and have it within them to be infinitely loving, let alone to believe that there is a loving force sustaining the universe, ...“ (p. iv).

Das zweite zentrale Ereignis fand an einem Karfreitag statt, als der damals 9-jährige Brian Zeuge einer Karfreitagsprozession wurde und überwältigt von dieser Erfahrung erkannte: „that I am infinitely beloved and that nothing can ever alter this most essential truth about who I am“ (p. 10).

In diesem Sinne scheint Brian Thorne für mich eine Art „natural person-centered therapist“ zu sein. Einer, der es aufgrund dieser ersten eindrücklichen Erlebnisse vermag, allen Erfahrungen, auch schmerzlichen, enttäuschenden positive Beachtung zu schenken, und dessen Leben immer auch von einem Rogers'schen Kernsatz getragen war, dass „die Tatsachen freundlich“ seien.

Von außen betrachtet waren da Tatsachen, die ganz und gar nicht freundlich schienen. So die Erfahrungen des Krieges mit der ständigen Bedrohung durch Bombenangriffe und schließlich die eigenen Erfahrungen als Infanterieoffizier in Zypern. Auch die Schwierigkeiten, seine unorthodoxe Sicht des Personzentrierten Ansatzes zu übermitteln, beziehungsweise das Verhältnis zur Kirche boten vielfältige Möglichkeiten, sich abwehrend abzuwenden. In all dem fand sich jedoch eine Möglichkeit zum Guten hin – sei es die Entdeckung seines Geschichtenerzählertalents im Bunker bei den Fliegerangriffen oder die Fähigkeit zur Empathie, die zu den „Feinden“ im Zypernkrieg Brücken bauen ließ.

Immer waren es auch Menschen, die Brian Thorne inspirierten und bereicherten, wie zum Beispiel Father Tayler, mit dem er ausgedehnte Reisen in verschiedenste europäische Länder unternahm, wo Thorne mit der europäischen Kultur, mit den Sprachen und den deutschen Dichtern in Berührung kam, die, wie er schreibt, ihn auch als Psychotherapeuten wesentlich bereicherten. Oder Georg Lyward, ein Therapeut, welcher eine Wohngemeinschaft für psychisch auffällige Jugendliche leitete und durch seine liebevolle, verständnisvolle Art und seine therapeutische Wirkungskraft Anlass für Thorne war, sich zum Psychotherapeuten ausbilden zu lassen – Thorne nahm an einem der ersten Ausbildungskurse für Counselling in Großbritannien an der Reading University teil.

Dann natürlich Carl Rogers. Schon beim Lesen seiner Bücher entdeckte Thorne seine grundlegenden Überzeugungen und Haltungen theoretisch untermauert und formuliert. Näher kennengelernt hat er Rogers dann am Beginn der 80-er Jahre, als dieser durch den Tod seiner Frau eine dem Leben zugrundeliegende mystische, transzendente Dimension des Lebens erkannte, wiewohl er sich gegenüber Religion und Religiosität sehr distanziert zeigte: „He didn't like it, when I suggested that empathy was a leading characteristic of Jesus or that his own hopeful view of the human being was confirmed by the incarnation and the Presence of God within.“ (p. 166). Er lernte Rogers kennen zu einer Zeit, als dieser die neuentdeckte Liebe zum Leben, so Thorne, teilweise mit „an almost adolescent irresponsibility“ (p. 175) feierte.

Es waren viele wesentliche Freunde und Wegbegleiter, die im Buch explizit gewürdigt werden. Herausstreichen möchte ich Dave Mearns, mit dem er nicht zuletzt durch die gemeinsamen Buchveröffentlichungen (vor allem „Person-centred counselling in action“, später auch „Person-centred therapy today“) in sehr engem Kon-

takt stand. Dem Schreiben und Veröffentlichungen ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Schreiben hat eine große Bedeutung im Leben Thornes, es ist eine Möglichkeit, die Gedanken und Gefühle zu klären. Seine zahlreichen Schriften haben zum Teil zu sehr kontroversiellen Diskursen (z. B. „Behold the Man“ und „Beyond the core conditions“) geführt und er hat sich damit auch sowohl in der kirchlichen als auch in personzentrierten Therapiewelt sehr exponiert. Auf das Buch „The Mystical Power of Person-Centered Therapy“ ist er am meisten stolz. In diesem Buch, und das war für mich erstaunlich, weist er auf die Bedeutung einer spirituellen Praxis hin, will ein personzentrierter Therapeut wahrhaft mit der spirituellen Essenz des Ansatzes verbunden sein.

Wie groß die Bedeutung der Familie (Thorne hat drei Kinder) und seiner Frau Christine im Leben ist, zeigt sich im Kapitel „Family and Friendship“. Hier sind es auch die jährlichen Sommeraufenthalte in Harlech, wo die Natur für ihn ein beständiger Quell der Regeneration und auch der spirituellen Erneuerung ist.

Immer wieder stellt sich ihm die Frage, wie Leidenschaftlichkeit zu leben ist, ohne besitzergreifend zu werden, wie Begehren und Verlangen und physisches Anzogenensein zu Frauen und Männern einen Platz haben können.

Ein Herzinfarkt im Juli 2004 und die Zeit des Wartens auf eine Bypassoperation – eine Realität, die Thorne ebenso mit positiver Beachtung würdigt wie andere zentrale Ereignisse in seinem Leben – bot Gelegenheit, drei Grundwahrheiten über sich selbst zu formulieren: „beloved, not indispensable and – the third truth – utterly vulnerable“ (p. 227).

In diesem letzten Kapitel der Autobiografie zeigt sich, wie sehr Brian Thorne mit der Essenz des Christentums wie auch mit der des PZA verbunden ist. Und – wie es scheint – immer schon.

Das Buch vermittelt einen sehr starken Eindruck von der Vielfältigkeit des Lebens von Brian Thorne. Es zeigt, wie einflussreich er für viele Menschen war – ein Wissen, das Thorne nicht zuletzt aufgrund von lebenslanglich gesammelten Briefen erfuhr.

Die autobiografische Schrift birgt derart viele Daten zu Ereignissen und bedeutsamen Personen in sich, dass ich grundlegendere Aussagen auf der inhaltlichen Ebene etwas vermisst habe. Sie hat mich jedoch inspiriert, mich mehr in Thornes Schriften zu vertiefen und ich freue mich darauf, den Menschen Brian Thorne in Wien 2009 persönlich kennenzulernen.

Schließen möchte ich mit einer Passage aus dem Buch, die mir wie ein Credo erscheint: „I want my life's journey to bring me to a place of passionate intensity which is not an escape from complexity or from the challenge of apparent chaos and contradiction. I want to be able to look life fully in the face and having done so, to be no less passionate, no less intense and no less convinced of life's worthwhileness“ (p. 237).